

# **Loach-Journal**

**Fachzeitschrift über den britischen Filmmacher Ken Loach**

**Redaktioneller Leitfaden**

**v. 0.4**

**15.01.2009**

**Verfasser: Lars Lorenzen**

**E-Mail: [Larsmalte@aol.com](mailto:Larsmalte@aol.com)**

**URL: [www.loach-journal.de](http://www.loach-journal.de)**

## **Inhaltsverzeichnis:**

<b>1. Einleitung.....</b>	<b>S. 1</b>
<b>2. Redaktionelle Zielsetzung .....</b>	<b>S. 1</b>
<b>3. Formalia .....</b>	<b>S. 1</b>
<b>4. Aufbau und Gliederung.....</b>	<b>S. 2</b>
<b>5. Stilfragen .....</b>	<b>S. 3</b>
<b>6. Objektives, lebendiges Schreiben .....</b>	<b>S. 5</b>
<b>7. Videos, Sounds, Bilder, Grafiken.....</b>	<b>S. 7</b>
<b>8. Literaturhinweise .....</b>	<b>S. 7</b>

# Loach-Journal

*Fachzeitschrift über den britischen Filmemacher Ken Loach*

*Redaktioneller Leitfaden*

## 1. Einleitung

Um das Anfertigen der Artikel für das **Loach-Journal** für neue Redakteure möglichst einfach zu gestalten und gleichzeitig eine formale Gleichförmigkeit zu erreichen, die den Herausgebern das Einbinden in die online Formulare und somit das Publizieren vereinfacht, haben wir in diesem kleinen Papier sowohl formale Vorgaben und Richtlinien, wie auch Hilfestellungen und Anregungen zum Stil untergebracht. Alle hier versammelten Formalia sind verbindlicher Natur, die Anstöße, Tipps und Vorschläge dürfen auch als solche Verstanden werden und obliegen unserem Selbstverständnis nach einer absoluten Freiwilligkeit.

## 2. Redaktionelle Zielsetzungen

Bevor auf die Formalia eingegangen werden soll, möchte ich noch ein paar kurze Worte über die Ziele und das Selbstverständnis des **Loach-Journals** verlieren.

Die Motivation des Projektes kanalisiert sich aus drei Richtungen:

Zum einen ist das Online-Informationsangebot zum Filmemacher Ken Loach erschreckend dünn und oberflächlich. Zum anderen gibt es im weltweiten Netz kaum wissenschaftlich zitierbare Angebote, die kostenlos zur Verfügung gestellt werden, schon gar nicht mit der Möglichkeit direkt mit den Autoren in einen hoffentlich fruchtbaren Dialog zu treten. Zu guter Letzt sind die Möglichkeiten einer studentischen Publikation äußerst begrenzt und Haus- bzw. Seminararbeiten werden meist von maximal zwei Personen gelesen, bevor sie den universitären Staubmilben zum Fraß vorgeworfen werden.

Wir bieten also motivierten Studenten, Dozenten und auch freien Redakteuren die Möglichkeit kostenlos und in kürzester Zeit ihre Arbeiten zu publizieren und auch ein umfangreiches Feedback zu erhalten. Gleichzeitig muss es unser aller Ziel sein, Fachfremden und auch Gelegenheitslesern alle bei uns veröffentlichten Texte zugänglich zu machen. Wie genau dieser Anspruch gewährleistet werden soll werde ich in einem gesonderten Punkt erläutern.

## 3. Formalia

Für die zu verfassenden Artikel gilt:

Umfang: Maximal 10 Din A4 Seiten in der Schriftgröße 12 Punkt.

Spezielle Formatierungen (Ränder – Absatz (1 oder 1,5 Zeilen)) sind nicht notwendig, da die Texte für die Onlinepublikation in ein anderes Textformat gebracht werden müssen.

Abzugeben sind die Texte als Microsoft Word Dokument (.doc) oder als Open Office Dokument (.odt) sowie als PDF (.pdf).

Wer Schwierigkeiten hat seine erstellten Texte in das PDF-Format zu bringen, dem sei einer der kostenlosen online PDF Dienste ans Herz gelegt. (z.B. <http://www.freepdfconvert.com/>)

## 4. Aufbau und Gliederung

Wie die Artikel inhaltlich gegliedert werden obliegt der schöpferischen Kraft der Autoren. Jeder Artikel muss jedoch in 5 einzelnen Teilen bei uns eingehen:

1. Überschrift
2. Teaser bzw. Abstrakt
3. Artikeltext
4. Glossar
5. Literaturverzeichnis

### Zu 1.:

Die Überschrift ist in unserem Falle von größerer Bedeutung als bei klassischen Haus- bzw. Seminararbeiten, da im Rahmen der Onlinepublikation häufig die Überschrift darüber entscheidet ob ein Artikel gelesen wird oder nicht. Eine klare Benennung der These bzw. ein aussagekräftiger Satz sind hier mehr gefragt als ein „catchiger“ Titel:

„Propagandistischer Antiamerikanismus bei Ken Loach“ ist einem Titel wie „Der Festland Brite“ vorzuziehen.

### Zu 2.:

Nach dem Anfertigen des eigentlichen Artikels bitten wir um eine Zusammenfassung der These sowie den wichtigsten Ansatzpunkten in wenigen Sätzen. Der geneigte Leser soll sich in diesem Teil über den Inhalt informieren können. Es dürfen auch Teile des Ergebnisteils vorweggenommen werden, wenn dies dem Überblick dient.

### Zu 3.:

Der Artikel selbst sollte eine Kernthese zu einem selbst gewählten Thema enthalten und diese kontrovers diskutieren. Es ist nicht zwingend erforderlich eine formale Erörterung zu verfassen, jedoch ist es unabdingbar, dass die gewählte These zu einem eindeutigen Ergebnis gebracht wird. Wenn dies nicht möglich ist, muss natürlich gerade dieser Sachverhalt problematisiert werden. Das Thema selber muss aus dem direkten Umfeld Ken Loachs bzw. eines seiner Werke entnommen sein.

Für die Arbeiten gelten die gängigen Zitier- bzw. Belegvorschriften: Alles was aus fremden Texten entnommen wurde ist nachzuweisen. Darüber hinaus müssen Zahlen immer belegt werden.

## **Zu 4.:**

Um das Lesen insgesamt zu erleichtern, aber auch um Gelegenheitslesern, ohne wissenschaftlichen Wortschatz den Zugang zu den Arbeiten zu ermöglichen muss jeder Arbeit ein Glossar angefügt werden, in dem sowohl Fremdwörter, als auch Fachbegriffe in maximal einem Satz erläutert werden. Bei besonders komplexen Zusammenhängen darf auch ein Beispiel angegeben werden.

## **Zu 5.:**

Ein ordentliches Literaturverzeichnis ist ebenfalls obligatorisch. Wir wollen einen wissenschaftlichen Anspruch gewährleisten und auch Anlaufpunkt für Anregungen sein, vielleicht hat sogar ein Redakteur, der jetzt diesen Leitfaden in den Händen hält einige Literaturhinweise aus bereits bestehenden Artikeln verwenden können. Darüber hinaus hilft es uns die Arbeitsbibliographie über Ken Loach ständig aktuell zu halten und zu erweitern.

## **5. Stilfragen**

Der Schreibstil ist ohne Frage das geistige Eigentum eines jeden Redakteurs und wir wollen auch, so weit es möglich ist, nicht in diesen eingreifen. Jedoch ist es ob unserer universellen Zielgruppe sinnvoll, ein paar kleine Anregungen zu beachten, um den Zugang und das Lesen zu erleichtern:

### **1. Kurze Sätze braucht das Land**

Gerade wenn man sich mit einer Thematik beschäftigt die für die eigene Person neu und unbekannt ist, schreckt es schnell ab, wenn man am Ende der dritten nachrangigen Nebensatzkonstruktion nicht mehr weiß, wie der Hauptsatz, der gerade fortgeführt wird und um den es eigentlich gehen soll, letztlich begonnen hat.

Dieser letzte, von mir formulierte Satz, ist so ein Beispiel für unnötig verklaustrierte Syntax. Es wäre viel einfacher und deutlicher gewesen hätte ich so formuliert:

Beschäftigt man sich mit einer neuen, unbekanntem Thematik, ist es hinderlich komplexe Satzkonstruktionen durchzuarbeiten. Einige wenige Hauptsätze, die nicht mehr als einen Nebensatz enthalten, lassen sich bedeutend leichter erfassen.

Hierzu eine kurze Passage aus der kundigen Fachliteratur:

Einige gängige Irrtümer über die Online-Sprache können wir an dieser Stelle ausräumen. Einer lautet: "Schreiben Sie wie Sie sprechen!". Bitte nicht! Richtig ist zwar, dass Online-Sprache mehr mit Hörfunk-Sprache zu tun hat als mit dem "Schreiben wie gedruckt": Der Satzbau ist einfacher, die Wortstellung klarer, die Sätze sind kürzer. Das hat jedoch nichts mit Alltags-Sprechen, seiner Weitschweifigkeit und seinen grammatikalischen Freiheiten zu tun.

Ganz im Gegensatz zur gesprochenen Sprache ist die Online-Sprache knapp, klar und ausgefeilt<sup>1</sup>

## 2. Journalismus vs. Wissenschaftlichkeit

Das **Loach-Journal** betritt gerade an dieser Grenze neuen Boden und leistet auch Pionierarbeit. Wissenschaftliche Arbeiten sind nie rein informierender Natur. Sie interpretieren, und argumentieren immer auf eine bestimmte Zielthese hin. Journalismus tut dies zumindest nicht immer. Unterschieden werden journalistisch klassisch:

1. Reine Information
2. Erzählende Information
3. Interpretierende Information
4. Unterhaltende Information

Wissenschaftliche Texte finden sich, wenn überhaupt, in der dritten Kategorie wieder. Reine Information ist nicht wissenschaftlich und erzählen und unterhalten darf man als Wissenschaftler zwar, jedoch darf die Arbeit nie darauf ausgerichtet sein.

Interessanterweise gibt es aber Grauzonen, in welchen wir uns bewegen wollen:

Wir haben in unseren Grundstatuten festgelegt, dass unsere Artikel einen wissenschaftlichen Anspruch haben müssen. D.h. eine klar erkennbare These wird in einer vom Autor gewählten Argumentationsstruktur so bearbeitet, dass die Aussagen deutlich begründet sind und sich an bereits bestehender Fachliteratur anknüpfen lassen. Quellen müssen klar dokumentiert sein und Literatur mit angegeben werden. Diese und noch etliche, allseits bekannte Kriterien sind im Bereich der Wissenschaft unstrittig. Fragt man jedoch die Geisteswissenschaftler nach dem sprachlichen Stil, so werden kontroversen Laut: Zum einen hört man häufig vom „unpersönlichen Stil“, von „Füllwörter sind zu vermeiden“, „keine direkte Ansprache bitte“. Doch die Meinungen gehen auseinander, denn wer im Kern die erstgenannten Punkte beachtet und sich an diese Regeln hält, dem wird auch in der Wissenschaftlichen Szene im Bereich des sprachlichen Stils eine gewisse Freiheit eingeräumt.

Das absolute und auch weltweit anerkannte Standardwerk zur Geschichte der Atombombe ist Richard Rhodes' „The Making of the Atomic Bomb“. Ein lebendiger, fantastisch zu lesender 900 Seiten Schinken, der in fröhlich narrativem Stil, eine wissenschaftlich fundierte Kernwaffenhistorie darstellt.

---

<sup>1</sup> Gabriele Hooffacker: Online-Journalismus. Schreiben und Gestalten für das Internet. List-Verlag, 2001.

Unsere Aufgabe besteht nun darin, den wissenschaftlichen Anspruch an jedem Punkt zu gewährleisten, jedoch dem Rezipienten einen möglichst einfachen (nicht im Sinne von simpel oder anspruchslos) und vielleicht sogar spannenden Zugang zu den Texten zu ermöglichen. Dies ist in unseren Augen der höchste Anspruch, den ein Autor wissenschaftlicher Texte haben kann.

## 6. Objektives, lebendiges Schreiben. Was heißt das?!

Wie im letzten Abschnitt bereits angedeutet gibt es einige Konfliktlinien, die es näher zu betrachten lohnt, an denen sich unsere Artikel aufstellen. Neben dem bereits erläuterten Journalismus vs. Wissenschaft ist es vor allem die Opposition zwischen Objektivität und Subjektivität. Bevor es nun bei der alleinigen Erwähnung des bösen Wortes „Subjektivität“ zu einem Aufschrei kommt, reicht die Betrachtung des Gegenbegriffes um unseren Punkt deutlich zu machen.

Wir wollen zum einen die Interaktivität des Mediums Internet nutzen und gleichzeitig negiert der wissenschaftliche Anspruch quasi den Autor als Teil des Artikels. Wir verstehen kontroverse Argumentation als einen grundsätzlichen Anspruch an den Inhalt und wollen gleichzeitig Objektivität gewährleisten. Es lohnt sich also den Begriff der Objektivität genauer zu betrachten. Wissenschaft ist immer Objektiv, so legt es ihr Selbstverständnis fest und dies verhindert meist eine differenzierte Auseinandersetzung.

Objektiver Journalismus beschreibt ein etwas anderes Verhältnis zwischen Autor und Artikel. Man geht davon aus, dass der Autor auf einem höher gelegenen moralischen und intellektuellen Plateau steht<sup>2</sup> und daher Werte, die durch einen Artikel vermittelt werden dem Allgemeinwohl dienen, bzw. Commonsense unterliegen. Ein solcher nicht wertfreier Artikel gilt weiterhin als objektiv. Eine Gradwanderung ist ein solches vorgehen zwar immer, jedoch dient eine zugänglicher Stil immer der Kommunikation zwischen Autor und Rezipienten. Gerade diese wollen wir durch das Internet ja ermöglichen.

Man kann nun bis zum infiniten Regress mit weiteren Differenzierungen und Einschränkungen fortfahren. Wichtig ist uns ein zunächst unwissenschaftlicher Blick auf den Objektivitätsanspruch der Artikel.

Mit diesen Gedanken im Hinterkopf geht es nun weiter zum so genannten lebendigen Schreiben. Oft wird der wissenschaftliche Anspruch von der inhaltlichen auf die Stilebene übertragen. Man müsse nicht nur auf die klar belegte, meinungsfreie Argumentation Wert legen, sondern auch die Anordnung der Worte, sowie die Wahl des Vokabulars seien durch den wissenschaftlichen Anspruch festgelegt. Diese beiden Ebenen möchten wir gerne trennen und es gibt gute Gründe dies zu tun. Solange man den Sinn beibehält sollte die Wahl des Ausdrucks frei sein. Das ist unsere Auffassung. Es ist aber kein individueller Selbstzweck sondern dient einem ganz einfachen Herrn: Der Lesbarkeit und Zugänglichkeit der Artikel. Niveau definiert sich nicht durch die Fremdwortquote, sondern über die Präzision der Formulierung bei gleichzeitiger Verständlichkeit sowohl für den Fachprofessor als auch für den

<sup>2</sup> Jim Hall: Online Journalism – A Critical Primer. London, 2001. S. 43.

Studienanfänger. Ich möchte an einem kurzen Beispiel zeigen wie unterschiedliche Textformen aussehen können.

Wir wollen folgende Punkte in einem Absatz ausdrücken:

- Antiamerikanismus(AA) ist in unserer heutigen Zeit ein Modebegriff, der mit seiner historischen Bedeutung nicht mehr viel gemein hat.
- AA wird von anderen politischen und sozialen Gruppen besetzt als noch vor dem 11. September
- Dieses Datum ist für die Begriffsbestimmung wichtig, weil es kurzfristig eine Wendung zur Sympathie und kurze Zeit später wieder eine Umkehr zu so etwas wie einem populären AA zur Folge hatte.

Auch wenn man vielleicht nach der Lektüre der Bullet-Points schon den groben Inhalt versteht, gibt es gute Gründe, warum jeden Tag Menschen dafür bezahlt werden, dass sie solche Thesen in einen argumentativen Zusammenhang bringen. Wie dies auf ganz unterschiedliche Weise geschehen kann möchte ich kurz vorführen.

## **Vorschlag 1:**

Nach den Terroranschlägen auf das World-Trade-Center am 11. September 2001 veränderte sich die öffentliche Wahrnehmung der USA. Nach kurzen Sympathie- und Mitgefühlbekundungen schlug Stimmung in der direkten Folge des Afghanistan-Konfliktes, spätestens mit Beginn des Irak Krieges um. Antiamerikanismus ist seither eine Tugend, eine gern angenommene Meinung, der niemand wagt etwas öffentlich entgegen zu setzen. Der Respekt, den die Vereinigten Staaten auch als moralische und wirtschaftliche Instanz in Zentraleuropa genossen haben, ist Verachtung gewichen. Waren es zur Zeit des kalten Krieges noch gemeinhin linke Gruppen und Intellektuelle, die gegen eine ziellose, imperialistische Außenpolitik wettelten, welche sich in eher wenig beachteten Teilen der Erde abspielte(vornehmlich in Südamerika und Afrika), ist die allgemeine Ablehnung der US-Außenpolitik heute ein gesamtgesellschaftliches Phänomen.

## **Vorschlag 2:**

Der populäre Begriff Antiamerikanismus bezeichnet eine kritische, häufig unreflektierte Haltung gegenüber der aggressiven US-Außenpolitik, die heute in politischen Artikeln Zentraleuropas zum guten Ton gehört. Dies ist eine neuzeitliche Entwicklung, die aus einem bemerkenswerten Jojo-Effekt nach dem 11. September 2001 hervor gegangen ist. Schlagen den USA nach den Anschlägen auf das WTC kurzweilig Wellen der uneingeschränkten Sympathie entgegen, in deren Brandung die Bush Regierung in ein verheerendes PR-Fiasko Surfte, das mit dem „War On Terror“ in Afghanistan begann und 2003 mit der Irak Invasion seinen Höhepunkt fand, drehte sich der Wind gegenüber den Vereinigten Staaten in Folge der kriegerischen Aktivitäten und war nun deutlich heftiger als die seichte Sympathiebriese nach den Terrorakten in New York. Darüber hinaus ist das ungenierte Lobpreisen den USA gegenüber ein Grund nicht nur in linken Kreisen geächtet zu sein. Auch die Wahrnehmung der Nation der Vereinigten Staaten hat sich geändert. Das unpolitische Berichten über das Land der Unbegrenzten Möglichkeiten war bis vor kurzer Zeit undenkbar. Amerika war nicht mehr Salonfähig.

### Vorschlag 3:

Bumm! Hats gemacht am 11. September 2001. Zweimal sogar. Die beiden Einschläge traten zwei Wellen, zunächst der Sympathie und später der Ablehnung, zum Teil sogar des Hasses los, unter denen die Yankees noch heute Leiden. Ohne die Cowboy-Politik der Busch Meute würden wir wohl noch heute Truppen unter Zustimmung der Grünen und Linken in die weite Welt entsenden. Doch der Sympathie folgte in Zentraleuropa eine Stimmung des Antiamerikanismus, der in der Geschichte seines Gleichen sucht.

Aus allen drei Beispielen lassen sich fast identische Inhalte destillieren. Die Wortwahl ist grundverschieden, nach einigen Ansichten wohl auch das Niveau, das jedoch ist strittig. Wenn auch das dritte Beispiel für eine ernsthafte Auseinandersetzung für ungeeignet halte, möchte ich verdeutlichen, dass Inhalt und Wortwahl zwei unabhängig zu betrachtende Größen sind. Darüber hinaus sollte jedem Redakteur bewusst sein, dass es manchmal kein Vergehen gegen die Wissenschaftswürde ist, wenn man etwas in einfachen Worten verdeutlicht.

## 7. Videos, Sounds, Bilder, Grafiken

Es ist rechtlich möglich Standbilder und kurze Videozitate in den Artikeln zu verwenden. Wichtig ist hierbei der Zitatcharakter. Die Bilder bzw. Videos dürfen keine reine Ästhetisierung des Artikels sein, sondern müssen einen im Text dargestellten Zusammenhang verdeutlichen. Falls ihr Bilder bzw. Filmausschnitte verwenden möchtet, gebt diese bitte mit eurem Artikel zusammen ab. Falls ihr Schwierigkeiten mit dem Herausschneiden von Filmszenen habt oder andere technische Fragen, die in diesem Bereich fallen, dann wendet euch direkt an mich ([larsmalte@aol.com](mailto:larsmalte@aol.com)).

## 8. Literaturempfehlungen

Hooffacker, Gabriele: *Online Journalismus - Schreiben und Gestalten für das Internet*. München, 2004.

Schneider, Wolf und Raue, Paul-Josef: *Das neue Handbuch des Journalismus*. Bonn, 2006.

von La Roche, Walther: *Einführung in den praktischen Journalismus*. Berlin, 2008.